

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 31

Artikel: Der Herr Nationalrath an seine Gemahlin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Herr Nationalrath an seine Gemahlin.

Genf, den 30. Juli 1887.

Meine Einzige!

Nicht wahr, Du glaubst ich sei in Bern und schweige in Kommissions-
sitzungen?

Als ich von Dir Abschied nahm, hatte ich, wie Du weißt, ganz den
gleichen Glauben. Aber daß Nationalräthe ihren Glauben ändern, oft
freiwillig, oft gezwungen, hast Du wohl schon an mir erfahren. Und doch
wirst Du dabei die Beobachtung gemacht haben, daß ich doch gänzlich un-
verändert blieb.

Das ist der edle Zug der Wahrheit, welcher so erfrischend und
erhaltend wirkt und glaube mir, es ist ein Zeichen wahrer, viderber eid-
genössischer Bundesliebe, daß ich heute mitten in dem großartigen Gemüth
des Schützenfestes mich hinsetze und Dir entgegensehe:

„O Emerentia, Dein Christian ist in Genf und schießt!“

Ich hätte Dir das verheimlichen können, denn ich weiß, mir wäre kein
Verräther erstanden! Aber Du sollst es wissen, denn daß ich ja lebendig
patriotischen Pflichten nachgehe, wird Dir Niemand ausreden können.

Und auch hier ist es der Fall. Mehr als je der Fall!

Du weißt, wie sehr man im Frühjahr den Ausbruch eines Krieges
befürchtet und sich in der Schweiz darauf vorbereitet hat. Noch sind die
Zweifel nicht gehoben und Herr Bundespräsident Droz — denke Dir nur,
er ist ebenfalls hier — hat in seinem heutigen Toast auf das Vaterland
überzeugend nachgewiesen, daß es immer noch nicht sauber sei und die Nation
und ihre Räte, d. h. natürlich die Nationalräthe, wohl daran thun, auf
dem „Qui vivea“ zu bleiben.

Darin liegt der ganze Ernst der Situation und um so mehr als es
am Schützenfest in Frankfurt allbekannt wurde: „Die Schweizer besitzen
keine leistungsfähige Munition.“

Eine allgemeine Beunruhigung durchzuckte unser ganzes Land und Du
wirdest Dich noch wohl erinnern, wie ich selbst damals 3, 4 Abende hinter
einander unsere wehrfähige Mannschaft zu beruhigen hatte.

Und jetzt? Eben jetzt sind wir hier, um die Munition zu probiren
und klar zu legen, ob wir eine allfällige Kriegserklärung nicht restituiren
müssen, was allerdings pitoyabel wäre.

Kriegslied zum Mobilisirungsversuch Frankreichs.

Jetzt gilt es, unser Melinit und unsere Baracken
Und uns're alte Tapferkeit zu prüfen durch Attacken.
Mit einer Bombe inhaltschwer sprengt man das ganze Preussenheer.

Uns führt der liebe Boulanger, das netteste Französ'chen,
Obgleich heut' gar nicht Sonntag ist, trägt er die Sonntagshös'chen,
Mit allen seinen Orden d'ran, da sie am Rock nicht Platz mehr ha'n.

Wie muthig reitet er voran, und wie leutselig ist er!
Doch trägt er eine Krone und ein Szepter im Tornister.
Beim Schiessen steht er voller Ruh' und hält sich beide Ohren zu.

Darum, o bied're „grande nation“, kannst du der Zukunft trauen;
Schlafst ruhig nur, so lange wir auf Boulanger noch bauen,
Denn bricht der Krieg erstentlich aus, bleibt muthig Boulanger
zu Haus.

Beim Fürsten von Bulgarien a. D.

(Von unserem Wiener Spezial-Interviewer)

»Sie kommen eben zur rechten Zeit, um mich noch ein ganz klein
wenig regieren zu sehen«, sagte Se. Koburgische Hoheit freundlich, mir
den Nagel des kleinen Fingers zur Bewillkommnung reichend.

Er öffnete die in's Nebenzimmer führende Thüre und rief hinein:

»Die formelle Abdankungsurkunde zweimal sauber abschreiben.«

Er kam zurück, besann sich jedoch wieder und rief abermals in das
Nebenzimmer hinein:

»Nein, Urkunde bei Seite legen! Brief an die Sobranje aufsetzen,
worin ich höflichst verzichte. Natürlich nicht zu höflich, recht leutselig,
herablassend.«

Er wandte sich dann wieder zu mir.

Das ist eine Sache, da kommt keine Richtung, keine Farbe, kein Glaube,
kein Stand in Frage, als der Schützenstand.

Und ob wir an der Arbeit sind?

Die braven Genfer wollten uns extra einige Scheiben für diesen Zweck
zur Verfügung stellen. Aber wir konnten als Landesväter ein solches Aner-
bieten nicht annehmen, da es das Fest selbst gestört und die Einnahmen
geschmälert hätte.

So schießen wir bei elektrischem Licht von Abends 8 Uhr bis Morgen
früh 6. Hier kommt es eben weniger auf das Treffen an als darauf, das
Pulver auf seinen Anstoß zu prüfen. Und da steht es nun in der That
schlimm, nicht nur im Lauf, sondern sogar dem Schützen im Hals, in den
Augen und an den Händen setzt es an, so daß wir oft stundenlang zu
Kohlensäure haltigen Wassern Zuflucht nehmen müssen.

Ich sage Dir, das ist eine aufreibende Beschäftigung und die dauert
nun schon fünf Tage und wir müssen froh sein, wenn wir bis nächsten
Mittwoch an's Ziel kommen.

Denke Dir, nur eine Festschicht habe ich mitgemacht und meinen
Gasthof kaum bei der Ankunft gesehen. So absorbiert die Pflicht!

Sonst nichts Neues. Lebe wohl, Theure, ich verbleibe ewig Dein

Nationalrath Christian.

* * *

Korrespondenz-Karte der Frau Nationalrath an ihren Gemahl.

Mein armer patriotischer Mann!

In der That bin ich überrascht, Dich neuerdings als ein Opfer der
Pflicht beim Schützenfest zu sehen und ich kann Dir nicht sagen, wie sehr
es mich schmerzt, Dich so allein und in aufreibender Thätigkeit zu wissen.
Da aber auch die Frau ihre Pflichten hat, so habe ich mich entschlossen, sofort
in Deine Arme zu eilen.

Ganz die Deine.

* * *

Depeche des Herrn Nationalrath an seine Frau.

Deine Abreise unnütz. Arbeit beendet und Munition verbessert. Ich
komme selbst heim. Erwarte mich. Kuß. N.

»Sie sehen, die fatalen Regierungssorgen lassen Einem keine Ruhe.
Und obendrein bin ich nun noch damit beschäftigt, ein Memoirenwerk
abzufassen, betitelt: »Meine bulgarische Regierungschronik.«

»Ei, ei!« schaltete ich ein.

»Machen Sie nicht solche demokratische Bemerkungen«, rief der
Prinz stürmisch.

»Beileibe nicht«, sagte ich, »ich erbiere mich sogar, eine äusserst
günstige Kritik des Memoirenwerks im »Nebelspalter« erscheinen
zu lassen.«

»Das ist etwas Anderes«, erwiderte der Ex-Fürst besänftigt, »dann
erkenne ich Sie zum bulgarischen Ex-Staats-Archivar a. D., denn dieses
Recht zu Ex-Ernennungen kann mir doch Niemand streitig machen. Und
wenn Sie vielleicht einen alten Onkel oder so Etwas haben, soll es mir
auf einen »Ex-Geheimrath a. D.« oder dgl. nicht ankommen.«

»Nun erlauben Ew. Hoheit mir aber, im Auftrage der Redaktion
Ihnen einige Fragen vorzulegen. Wie denken Hoheit über«

Der Fürst sprang plötzlich auf.

»Donnerwetter, da habe ich mich doch anders besonnen«, und in das
Nebenzimmer tretend, rief er: »Nicht einfacher, sondern formeller Verzicht,
dreimal kopiren. Ich werde gleich diktiren. Adieu, Herr-Ex-Staats-
Archivar a. D.«

»Adieu, Hoheit!«

Der russische Kaiser will noch immer Nichts von einem Kriege
wissen, trotzdem ihn die Chauvinisten von allen Seiten drängen.

Alexander soll sogar hie und da sehr entschieden auftreten und habe
er unter Anderm jüngst in einer Offiziers-Versammlung seine friedensprühende
Rede mit dem Sage geschlossen:

Para bellum, si vis — Batzen!

Preis der heutigen Nummer 50 Cts.